

**Zeitschrift:** Vox Romanica  
**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum  
**Band:** 6 (1941-1942)

**Rubrik:** Chronique = Nachrichten = Cronaca

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Chronique — Nachrichten — Cronaca

### SOMMAIRE

### INHALT

### SOMMARIO

*Beiträge zur Kenntnis der altfranzösischen Handschriften der Berner Stadtbibliothek* (K. Jaberg, S. Heinimann, J. Emmenegger, M. R. Degoumois, L. E. Roulet), p. 364. — *Ein neues Zürcher Fragment des « Roman de la Rose »* (R. R. Bezzola), p. 371. — L. SPITZER, ANGELICO PRATI, « Rasse » (J. J.), p. 373. — B. HASSELRÖT, *L'abricot* (J. J.), p. 375. — J. GUEX, *Noms de lieux alpins* (J. J.), p. 377. — T. SÄVBORG, *Etude sur le Rôle de la préposition 'de'* (J. J.), p. 379. — A. ROSEROT, *Dictionnaire historique de la Champagne méridionale des origines à 1790* (J. J.), p. 381. — J. HAUST, *Médecinaire liégeois du XIII<sup>e</sup> siècle et Médecinaire namurois du XV<sup>e</sup> siècle* (J. J.), p. 382. — R. LEJEUNE, *Histoire sommaire de la littérature wallonne* (J. J.), p. 383. — R. A. HALL, *Bibliography of Italian Linguistics* (J. J.), p. 384. — V. OSTERMANN—G. VIDOSSI, *La vita in Friuli (usi—costumi—credenze popolari)* (J. J.), p. 386. — G. WISSLER, *Verzeichnis der schweizerischen oder die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen von 1921—1930* (K. Jaberg), p. 387. — *Cahiers Ferdinand de Saussure* (A. S.), p. 388.

### Beiträge zur Kenntnis der altfranzösischen Handschriften der Berner Stadtbibliothek

Das Romanische Seminar der Universität Bern hat sich im Wintersemester 1940/41 übungsweise mit dem Studium einiger Handschriften der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern beschäftigt. Die kostbare, zum größten Teil von dem französischen Humanisten Jakob Bongars stammende Sammlung altfranzösischer Manuskripte dieser Bibliothek ist allgemein bekannt, seitdem in den Jahren 1760 bis 1772 der erste, von Johann Rudolf Sinner verfaßte, dreibändige gedruckte Katalog herausgegeben wurde. Ungefähr hundert Jahre später, 1875, erschien

der *Catalogus codicum Bernensium* (Bibliotheca Bongarsiana), der auch eine interessante Geschichte der Bibliothek enthält<sup>1</sup>. Hagen hat die Bearbeitung der altfranzösischen Handschriften Gustav Gröber anvertraut. Der junge Gelehrte, der eben im Begriff war, von Zürich nach Breslau überzusiedeln, hatte wohl noch nicht genügend Erfahrung oder es fehlte ihm an der nötigen Zeit, um die Aufgabe mit der Sorgfalt durchzuführen, die sie erforderte. Tatsache ist, daß die Beschreibung der Berner Handschriften — die man auch im *Grundriß für romanische Philologie* angeführt findet — dann und wann zu wünschen übrig läßt und daß Gröber oft unrichtig gelesen hat. Es lohnt sich kaum, hier die Verlesungen zusammenzutragen, die wir festgestellt haben; ein Verzeichnis davon ist der Bibliotheksdirektion übergeben worden. Dagegen mag es nicht unerwünscht sein, wenn wir einige Resultate unserer Untersuchungen mitteilen. Sie sind mit den Namen der Seminarmitglieder gezeichnet, deren Arbeiten zu mitteilenswerten Resultaten geführt haben. *K. Jaberg.*

**1. Die drei Handschriften des Roman des Sept Sages: no. 41, 354 und 388.** Die MSS. Nr. 41 und 354 enthalten je eine fragmentarische, Nr. 388 eine vollständige Fassung des *Roman des Sept Sages*. Sie sind, soviel ich sehe, zum erstenmal erwähnt im *Catalogus codicum bernensium* von HERM. HAGEN aus dem Jahr 1875. Als G. PARIS im Jahre 1876 seine grundlegende Arbeit über die Überlieferung des Prosaromans veröffentlichte (*Deux Rédactions du Roman des Sept Sages*, Paris, SATF, 1876, Préface), kannte er die Berner Hss. noch nicht. Er hat sie später (R 28, 1899, 449, N 1) in einer durch Druckfehler oder andere Irrtümer entstellten Notiz<sup>2</sup> angeführt. In seiner *Französischen Litteratur* (*Grundriß II 1*, 1902, p. 727 und 994) hat GRÖBER versucht, die drei MSS.

<sup>1</sup> Man vergleiche auch die schöne Festschrift *Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern*, die im Jahre 1932 zur Erinnerung an ihr 400jähriges Bestehen und an die Schenkung der Bongarsiana im Jahr 1632 von den gegenwärtigen Bibliothekaren unter der Leitung des Oberbibliothekars DR. HANS BLOESCH verfaßt worden ist (Buchdruckerei DR. G. Grunau, Bern).

<sup>2</sup> Er zählt die MSS. der Klasse A auf und fährt fort: « Il faut y joindre Berne 354, 358 (389 appartient à L)... ». Offenbar stehen 358 und 389 irrtümlich für 388 und 41. Nr. 358 ist in Wirklichkeit eine lat. Hs. und 389 enthält afr. Trouvèrelieder.

in die Tradition einzuordnen, ist dabei aber, wie ich im folgenden zeigen möchte, zu falschen Ergebnissen gelangt.

In Ms. 354 (14. Jh. nach Hagen) fehlt der Anfang des Romans. Die Erzählung beginnt mitten in einer Novelle (APER)<sup>1</sup>: fol. 184 a (die Blätter 176–183 fehlen): *Si commanda a mangier*, verläuft dann ohne Lücke bis zum Schluß: fol. 205 a *Explicit des set saiges de Rome*. Die Fassung enthält die Novellen APER (fragm.) MEDICUS GAZA PUTEUS SENESCALCUS TENTAMINA VIRGILIUS AVIS SAPIENTES NOVERCA FILIA. — Ms. 41 (13. Jh. nach Hagen), bei dem die ersten 39 Folien fehlen, beginnt mitten in der Novelle SAPIENTES: fol. 1 (40 der alten Numerierung) *prenez vous seur vos ce qu'il dira*. Was folgt, ist vollständig und entspricht — abgesehen von Form- und Ausdruckvarianten — textlich genau dem Ms. 354: SAPIENTES (fragm.) NOVERCA FILIA. Der Schluß lautet *Ainsinc ot la male marrastre son loier de ce qu'ele mesfist* (ein Satz, der in 354 fehlt). *Explicit de la male marrastre et des set sages* (fol. 3 b). Die beiden Hss. decken sich, soweit sie erhalten sind, in Aufbau und Text genau mit dem Pariser Ms. B. N. Fr. 19166<sup>2</sup>, das der Gruppe L angehört, am Anfang also vor APER noch ARBOR und CANIS enthält. Wie eng die drei MSS. zusammengehen, mag eine kurze Probe aus der Novelle NOVERCA dartun:

Ms. 354 (Fol. 200 b)

Sire, fait il a l'ampereor, il avint que uns chevaliers, riches hom, aama une damoisele, la plus bele rien qui onques fust. Et il l'anna tant com nus pot plus amer fame. Tant afermerent lor amors, qu'elles furent molt enterines. Mais la damoisele estoit molt fiere et tant que il avint que il fist de li son plaisir.

Ms. 41 (Fol. 1 b)

Sire, fait il a l'empereur, il avint c'uns chevaliers, richeshom de terre, ama une demoisele, la plus bele riens qui onques fust. Et il l'ama tant com nus hom pot plus amer fame. Tant afermierent lor amors, qu'elles furent molt enterines. Mes la damoisele estoit molt fiere et tant que il avint que il fist de li son plesir.

B. N. Fr. 19166

Sire, fait il, ampereor, il avint que uns chevaliers riches de terre ama une damoiselle, la plus belle riens qui fust onques. Et il l'ama tant comme nus pot plus amer fame. Tant afermerent loramors, qu'elles furent mout enterines, mes la damoisele estoit moult fiere, et tant qu'il avint que il fist de lui son plesir.

<sup>1</sup> Ich benütze die von GOEDEKE eingeführten und von G. PARIS u. a. übernommenen lat. Novellentitel. Auch für die Bezeichnung der Hss.-Gruppen halte ich mich an G. PARIS.

<sup>2</sup> Herausgegeben von LEROUX DE LINCY in *Essai sur les fables indiennes* par A. LOISELEUR DESLONGCHAMPS, Paris 1838, p. 1 ss.

Es besteht also kein Zweifel, daß die Ms. 41 und 354 zur Gruppe L gehören.

Ms. 388 (13./14. Jh. nach Hagen) jedoch ist ein Glied der Gruppe A. Es enthält nämlich die Novellen: ARBOR CANIS APER MEDICUS GAZA PUTEUS SENESCALCUS TENTAMINA VIRGILIU AVIS SAPIENTES VIDUA ROMA INCLUSA VATICINUM. Zudem stimmt es — abgesehen von Form- und Ausdruckvarianten — mit der von Leroux de Liney<sup>1</sup> teilweise veröffentlichten Pariser Hs. B. N. Fr. 2137, die zu A gehört, genau überein.

Da, wie G. Paris (Préface, p. XVI ss.) gezeigt hat, alle Hss. der Klasse A in ihrem ersten Teil (A<sub>1</sub>, vom Anfang des Romans bis und mit SAPIENTES) gleich L sind, so deckt sich Ms. 388 bis zur Novelle SAPIENTES auch mit 41 und mit 354. Dieser Übereinstimmung ist es offenbar zuzuschreiben, daß GRÖBER (p. 727) 354 und 388 derselben Redaktionsgruppe zuweist<sup>2</sup>. Er gibt dieser Gruppe kein Sigel. Aus seinen Angaben geht aber klar hervor, daß er A meint<sup>3</sup>. — Ms. 41 ordnet er in die Klasse M (Histoire de la male marrastre) ein (p. 994). Dieser Irrtum wurde offenbar durch das Explicit unserer Hs. verursacht (*Explicit de la male marrastre et des set sages*); denn die äußerlichen Unterschiede von L und M sind so bedeutend (vgl. G. Paris, Préface, p. XXIII ss.), daß die Zugehörigkeit von Ms. 41 nicht zweifelhaft sein kann.

S. Heinemann.

**2. Die Hs. 364 des Rosenromans.** Wie Ernest LANGLOIS, *Les Manuscrits du Roman de la Rose (Travaux et Mémoires de l'Université de Lille*, 1910), p. 194 s. angedeutet hat, fehlen in der arg zugerichteten Hs. 364 mehr Folien als im Katalog von Hagen angegeben ist. Die Lücken sind aus folgenden Feststellungen zu ersehen:

<sup>1</sup> O. c., p. 79 ss.

<sup>2</sup> So auch bei HAGEN, p. 360, zu Ms. 388: « idem opus nr. 354 ».

<sup>3</sup> Grundr., p. 727: « die andere Redaktion der Weisen Meister, in der Verse die Abhängigkeit von der Dichtung kund tun ». Er verweist dann auf das von Leroux de Liney, p. 79 ss., publizierte Stück. — Auf derselben Seite bezeichnet Gröber die Gruppe L irrtümlich mit A. Eine Folge dieser Verwechslung dürfte es sein, wenn er dann weiter unten (p. 994) H und M als Glieder einer « Überarbeitung des ersten Prosabuches von den Sieben weisen Meistern (A) » bezeichnet, d. h. A einerseits als älteste Prosa-fassung (= L), anderseits aber als Vorlage von H und M (also als A) betrachtet.

Fol. 25 letzter Vers: Qi ne semble point estre amere = 4852<sup>1</sup>

Fol. 26 erster Vers: Li dieu cuideroient, espoir, = 5428

Es fehlen also 575 Verse = 4 Folios

Fol. 44 letzter Vers: Que, se loial amour ne ment = 8142

Fol. 45 erster Vers: Quar un seul n'i peüst souffiere = 8291

148 Verse fehlen = 1 Folio

Fol. 48 letzter Vers: Espoir sous la coiffe couvers = 8872

Fol. 49 (verstümmelt) beginnt mit Vers 9311: Si ne vous irez plus...

Es fehlen somit 438 Verse = 3 Folios

Fol. 63 letzter Vers: Ne de servir dieu curious = 11 322

Fol. 64 erster Vers: Gries faiz qui ne sont paz portables = 11 616

Es fehlen 293 Verse = 2 Folios

Fol. 64 letzter Vers: Mes c'il, se tant d'engin avoit = 11 761

Fol. 65 erster Vers: Unes paternostres i a = 12 050

Es fehlen 288 Verse = 2 Folios

Fol. 68 letzter Vers: Ainz qu'il rechoive le present = 12 609

Fol. 69 erster Vers: Ainz que la vous aillies baingnier = 12 755

Es fehlen 146 Verse = 1 Folio

Fol. 70 letzter Vers: Mes vendez lay bien chierement = 13 041

Fol. 71 erster Vers: Son corps, sa terre et son avoir = 13 186

Es fehlen 144 Verse = 1 Folio

Fol. 71 letzter Vers: Et s'el a trop grosses mameles = 13 329

Fol. 122 erster Vers: Preigne queuvrechief ou tonneies [!] = 13 330

Folglich: *nach Fol. 71 ist Fol. 122 einzureihen.*

Fol. 84 letzter Vers: Par seremens et par fiances = 15 336

Fol. 85 erster Vers: Et honte requerre le va = 15 480

Es fehlen 143 Verse = 1 Folio

Fol. 105 letzter Vers: Et s'on les doit du tout eslire = 18 501

Fol. 106 erster Vers: C'est li rois et li emperieres = 19 077

Es fehlen 575 Verse = 4 Folios

Fol. 121 letzter Vers: D'une pel souple sanz couture = 21 358

Letzter Vers in der Ausgabe Langlois:

Atant fu jourz, et je m'esveille = 21 780

Es fehlen 422 Verse = 3 Folios

Nach v. 20 810 hat die Berner Hs. Fol. 117<sup>v</sup>-Fol. 118<sup>r</sup> die Interpolation von 52 Versen, die Langlois in Bd. 5 seiner Ausgabe p. 107–109 wiedergibt.

<sup>1</sup> Zählung nach der Ausgabe des Rosenromans von E. LANGLOIS in der SATF.

Verstümmelt sind folgende Blätter: 49, 72, 78, 80, 85, 88, 92, 99, 106, 107, 113, 117, 118, 120. Gewöhnlich ist ein Teil der untern Blatthälfte weggerissen oder weggescchnitten.

*Zusammenfassung:* Fol. 1–25, Lücke von 4 Folios, 26–44, fehlt 1 Folio, 45–48, fehlen 3 Folios, 49 verstümmelt, 50–63, fehlen 2 Folios, 64, fehlen 2 Folios, 65–68, fehlt 1 Folio, 69–70, fehlt ein Folio, **71, 122, 72** verstümmelt, 73–77, 78 verstümmelt, 79, 80 verstümmelt, 81–84, fehlt ein Folio, 85 verstümmelt, 86–87, 88 verstümmelt, 89–91, 92 verstümmelt, 93–98, 99 verstümmelt, 100–105, fehlen 4 Folios, 106 verstümmelt, 107 leicht verstümmelt, 108–112, 113 verstümmelt, 114–116, 117 verstümmelt, 118 verstümmelt, 119, 120 verstümmelt, 121.

Es sind also 13 Folios verstümmelt und 22 fehlen ganz.

Die Handschrift umfaßt 122 Folios, nicht 123, wie Hagen infolge einer Paginierung angibt, die von 43 auf 45 überspringt. Die unvollständigen Angaben von Hagen sind entsprechend zu korrigieren.

Bern.

*J. Emmenegger.*

**3. Das Fragment A 95,1. Kontrolle der diplomatischen Abschrift von G. Bertoni.** Das nach dem System von Schwan mit c bezeichnete Manuskript A 95,1 der Berner Stadtbibliothek umfaßt vier Folios einer Liedersammlung, die als Ganzes nicht erhalten ist. Die drei ersten dieser Folios folgen direkt aufeinander und tragen die Seitenzahlen 87, 88 und 89. Sie enthalten achtzehn jeux-partis, von denen nur je die zwei oder drei ersten Strophen wiedergegeben sind.

Von diesem nicht leicht lesbaren Fragment gab Bertoni im 3. Band des *ARom.* (1919), p. 43 eine Faksimile-Reproduktion und eine diplomatische Abschrift. Die Abschrift ist im allgemeinen zuverlässig. Bei der an Hand des Manuskriptes durchgeföhrten Kontrolle haben sich für die im Katalog von Hagen mit den Buchstaben d, f, k, n, p bezeichneten jeux-partis folgende Korrekturen ergeben:

*Bertoni:*

- d. II.2: mi
- II.3: couchiees
- III.6: p<sup>o</sup>noit
- f. I.1: Griuelier
- I.2: faues
- I.4/6: On – On
- I.5: jours
- II.2: quen

*Korrektur:*

- mj
- conchiees
- p<sup>o</sup>uoit (= porvoit)
- Cuuelier
- fares
- Ou – Ou
- jour
- quon

*Bertoni:*

- k. I.1, II.1: Griuelier  
 I.1: jaime  
 III.3/7: luij  
 III.3/4: je croy jen  
 n. I.7/8: jamais  
 p. II.1: jehan

Bern.

*Korrektur:*

- Cuuelier  
 Jaime  
 lui  
 Je croy Jen  
 Jamais  
 Jehan

*M. R. Degoumois.*

- 4. Die Bernerhandschrift des Percevalromans von Chrétien no. 354 fol. 184<sup>a</sup>–285<sup>b</sup> im Variantenapparat der Ausgabe von A. Hilka.** Wie Hilka im Vorwort zu seiner Percevalausgabe (Halle 1932), p. XXIII erklärt, hat er fünf der ihm von Baist hinterlassenen Abschriften von Manuskripten des Percevalromans in seinem Variantenapparat verwendet, ohne sie nachgeprüft zu haben. Darunter befindet sich das Berner Ms. 354 (mit B bezeichnet). Eine genaue Kontrolle der Schlußverse des Romans von 8914 bis 9234 (Zählung nach Hilka) und Stichproben, die da und dort vorgenommen wurden, haben ergeben, daß die Varianten von B häufig fehlen, auch wenn sie mit den im Apparat angeführten übereinstimmen, wo nach p. XXII sämtliche Sinnvarianten figurieren sollen. Dazu kommen recht viele unrichtige Angaben. Welcher Art sie sind, mag man aus folgenden Beispielen ersehen:
- v. 9036 B nach Hilka: Or est il molt e[n]gigniez; lies: . . . molt mal e.
  - v. 9063–9064 gibt Hilka fälschlich als in B fehlend an.
  - v. 9086 im Texte von Hilka: Mout preu, mout sage et mout recuit, Var. P: molt bien duit steht auch in B.
  - v. 9110 Text von Hilka: Ja n'i avra un seul qui oie, Var. B: t'oie; lies: l'oie.
  - v. 2890 B und U nach Hilka: Et li chevaliers l'en encline; lies B (wie im Text) Et li chevaliers li ancline.
  - v. 3153–3154 gibt Hilka für B eine Umstellung der beiden Versean, die weder für 3153f. noch für 3152f. [die wohl gemeint sind] zutrifft.
  - v. 4586 im Text: Maintenant contre eles ala, Var. B (und R U) leva; lies B ala usf.

Bedenklich ist, daß die falsch angegebenen Varianten von B in den drei letzten Fällen p. XIII zur Feststellung von Abhängigkeitsverhältnissen verwendet werden. Es ist zu hoffen, daß die übrigen Angaben des Variantenapparates besser stimmen — sonst wird ihn, wer sich künftig mit dem Percevaltext beschäftigt, nur mit Vorsicht benutzen dürfen.

Bern.

*L. E. Roulet.*

### Ein neues Zürcherfragment des «Roman de la Rose»

Durch die Auffindung eines unbekannten Hds.fragments des *Roman de la Rose* an der Zentralbibliothek Zürich<sup>1</sup> angeregt, gelang es uns mit Unterstützung der Phil. Fakultät I und mit Hilfe der Stiftung für wissenschaftliche Forschung der Universität Zürich, die Leitung der Bibliothek zu einer Bestandesaufnahme der in den alten Einbänden verarbeiteten Hds.fragments zu gewinnen. Die von Dr. Rudolf Steiger und Dr. Hans Waser in Angriff genommene Untersuchung förderte gleich eine Anzahl interessanter Bruchstücke zu Tage. Der Zufall wollte es, daß der erste bedeutende Fund, den man uns vorwies, sich als ein zweites Fragment einer Handschrift des *Roman de la Rose* entpuppte. Der provisorisch als Fragment Nr. 372 katalogisierte Text besteht aus zwei Pergamentblättern, 13./14. Jh., 24,9 × 18,85 cm, resp. 24,75 × 19,05 cm zu je zwei 20,1–20,5 cm hohen Kolonnen à 36 Zeilen; eine rote Initialie (I) bei Vers 13128. Der Text umfaßt die Verse 13039–13186 (1. Blatt) und 13477–13608 (2. Blatt) der Ausgabe Langlois<sup>2</sup>. Die Schrift, eine schmucklose gotische Minuskel mit ziemlich vielen Abkürzungen, läßt auf das ausgehende 13. Jh. schließen.

Die Hds. bietet zum Text von Langlois folgende Varianten: 13039 s. lui j. nel metes, 40 Ne ne dones ne ne pestes, 41 Mes vendelle bien cierement, 42 el tojors par encierement, 43 gardes, 44 fere b. achat, 45 Por... doinst, 46 Miels ...nait, 47 Sour toutes r. gardes, 48 ayes... poins, 49 overtes, 50 peu p., 52 fere, 53 cose, 54 que n. l. miels, 55 vos, 56 doner et e. q. d., 57 gaagne, 58 gaaigne, 61 des cinq f., 62 plain... teches, 64 Trere en saves, 65 Amors le bons arciers, 66 fleces que tret les arciers, 67 trest miels... fetes, 68 fois... tretes, 69 Mes n'aves, 70 Ceu, 71 l'entret, 72 poet rechevoir, 73 Dont l'arcier, 74 Mes, 75 saves et trere, 77 repuet... navres, 78 Dont... diu plest avres, 79 n'estuet... m'ator, 80 l'ator, 81 garnemens, 82 Dont vos feres paremens, 83 Por sambler as g. mils valoir, 84 poet j. chaloir, 85 Quant par cuer la leçon saves, 86 Que tant canter oī aves, 88 imagene Pimelion, 89 h. prenes, 90 saves... buef, 93 poet souffrire, 94 cose m'oires, 95 Ça avant set voles entendre, 96 Ou bien pores example prendre (13095–97 sind ursprünglich ausgelassen und am unteren Rand der Spalte nachgetragen), 98 Se voz a. voles, 99 Bien lo que vostre amor soit mix, 100 (ursprünglich ausgelassen und am seitlichen Rand rechts nachgetragen) bien v. p., 101 mes... soit,

<sup>1</sup> Cf. *VRom.* 5 (1940), 204 ss.

<sup>2</sup> SATF, Paris 1922.

102 Ames, 103 asses, 104 Dont g. avoirs ert amasses, 105 B. acointier fait l'ome rices, 106 cuers... cices, 107 sace, 108 Biel acuel... voet en sace, 109 Por... doinst a cascun, 110 vodroit, 111 por... molu, 112 si j., 113 souffrir, 115 cargies, 116 Mes... cuers fins, 118 seul, 119 cascuns doit, 120 tot seul, 121 James, 122 moi dius, 123 lor j. ...foi, 124 s'il s. p. ...chaille, 125 Diex s. v. serment, 126 liement, 127 li diu rioient, 128 parjuroient, 129 fois, 130 li diu ...amors, 131 asseuroit, 132 feme et lui juroit, 133 d'enfier, 134 parjuroit, 135 c. le devroit, 137 moustiers, 138 diu... exemples, 139 Mes molt... dius, 140 croit, 141 cuers, 142 Jeunes, 143 viel... fois, 144 fois, 145 sacies u. cose voire, 146 foire, 147 Doit p. partot son tolin, 148 poet... molin, 149 Hes, 150 Molt... secors, 151 fet ...druge, 153 Tot ausi e. i. feme, 154 marcies, 155 cascuns fet por li avoir, 156 doit par tot de l'avoir, 157 molt avroit, 158 seroit, 159 voloit, 160 Liefart, 161 liu, 162 cuer, 164 feme, 165 asses, 166 l'ome, 167 cestui, 169 cil, 170 cuer... lui, 171 totes, 173 poet ...cief, 175 Dido... roine, 176 avoit recheu, 180 de troire (sic!), 181 molt l'onoroit, 182 oit, 183 lui... refere, 184 lui... plere, 185 avoir, 186 avoir.

13477 Que e. porroit, 478 uoroit, 479 doit d'amors, 480 jonesse l. conduit, 482 D'Amors, 483 Les fruits d'amors se feme, 484 flor, 486 Que sans j. d'amors nel p., 487 croit, 489 Sace, 490 Q. v. l'alteara, 491 croiront, 492 mains, 493 as r., 496 Que l., 497 ceste parole, 498 escolle, 499 dos fils se vos, 500 vos estriivez, 501 El l., 502 m. comandemens, 503 moi departez, 504 Se Dieus pleit, encor en lires, 505 mestres, 507 cancelliers, 508 cambres, 509 En pres, en gardins, 510 pavellons, 511 Et d'enpremer les escolliers, 512 garderobe, 514 Se n'aves l. p. convenables, 515 Mes q. m. leçons soit l., 516 vos, 517 soit, 519 moins, 520 moins conneüe, 521 moins convoitée et moins requisite, 522 mestre, 523 visitation, 524 As n. as p., 525 as karoles, 527 cante a s. desiples, 528 dius d'amors, 529 mes bien se soit ançois, 530 savoir, 533 soit, 535 t. croles, 536 Mes b. ... totes coses, 539 bel, 540 marce, 541 E de s. b. solers petis, 542 Q. fais a. f. f., 543 qui j. au pie, 544 n'i ara, 548 con, 549 fere le vuelle, 550 ausi c. s., 551 por avoir, 552 pie li d., 553 cascuns... voie, 554 biele... voie, 556 doit, 557 Que t., 558 biau... fet, 559 mies, 560 tissus, 561 qui n'ert grelles, 562 menu, 563 toutevvoie, 564 Que l'est b. drois... voie, 565 dit, 566 bras, 567 soit... voie, 569 fet, 570 ausi, 573 tot, 574 voit, 576 Puis lor doit, 577 cieres, 578 tot, 580 cose molt plesant, 581 biautes de ceveleure, 582 doit, 583 resambler, 584 voet, 585 Gart qu'il... tot, 586 Por n. e. voet m. envair, 587 il p., 589 ausi feme partot, 590 rois por l. lomes, 591 poet savoir, 592 avoir, 593 mains... a soi sacier, 594 Doit a toz... alacier,

596 doie, 597 fox, 598 frotere, 599 voire plusours, 600 molt, 601 se ele plusors, 602 voelle en broce, 603 cose, 605 decens se tendroient, 606 pluser ensamble vendroient, 607 poroient, 608 molt, 609 mains li escaperoit, 610 cascuns aporteroit, 611 doit, 612 engressier, 613 Mes, 615 soit rice mananz, 616 perdu... remanans, 617 l'orne ne li caille, 618 l'on v., 619 se c'ert... Omers, 620 vaudroit.

Die Mundart des Abschreibers hat eine ausgesprochen pikardische Färbung, doch schimmert die Sprache des Originals noch überall deutlich durch. Graphische, lautliche und morphologische Varianten sind sehr zahlreich, weniger häufig sind die lexikologischen, von denen wir die wichtigsten durch Sperrdruck hervorgehoben haben. Ein Vergleich mit den von Langlois in seiner Ausgabe berücksichtigten und in seiner Abhandlung *Les manuscrits du Roman de la Rose* (Lille-Paris 1910) besprochenen Hdss. läßt erkennen, daß unser zweites Zürcher Fragment wiederum der besten Hds. Familie A angehört und zwar Ac näher steht als Ab.

Das Fragment wurde aus dem Einband von *ZGal* IV, 123 losgelöst. Es handelt sich um Avicenna's *Canonum medicinae libri V translati a M. Gerardo Cremonensi ex arabico in latino*, Venetiis 1505, fol. Wie R. Steiger feststellen konnte, stammt auch der Einband aus Venedig und wurde wahrscheinlich in der Offizin des Druckers Bonetus Locatellus aus Bergamo, der für den Druck signiert, hergestellt. Eine mit Hilfe des Wappenexlibris von Steiger und Waser angestellte Untersuchung ergab, daß das Werk mit weiteren Büchern medizinischen Inhalts zu den zwei Schenkungen gehörte, die Beat Rudolf Göldin von Tiefenau 1664 und 1675 der Bürgerbibliothek von Zürich machte. Beat Rud. Göldin von Tiefenau (1624–1677), Schanzenherr, Konstaffelpfleger und zuletzt Zeugherr, war der letzte seines Stammes in Zürich. Das Avicennawerk, dessen venezianischer Einband unser Fragment des *Roman de la Rose* enthielt, stammte wohl aus dem Besitz seines Vaters Rennward, der Hauptmann in venezianischen Diensten gewesen war.

Zürich.

*Reto R. Bezzola.*

★

Die Herkunft des in der Neuzeit so aktuell gewordenen Wortes «**Rasse**», des fr. *race* (16. Jh. < it. *razza*) ist in den letzten drei Jahren von L. SPITZER (*ZRPh.* 53, 300), ANGELICO PRATI (*ID* 14, 182) und abermals von SPITZER (*American Journal of Philology* 1941, p. 129) diskutiert worden. Der amerikanische und italienische Forscher gehen in der Ansetzung von lat. **RATIO** einig. Prati denkt

sich als Ausgangsbedeutung ein lat. RATIO in der nicht belegten Bedeutung 'Eigenschaft, Art' (lat. *species*): *ratio equorum* wäre also diejenige Art von Pferden, die die Eigenschaften der Tiergattung in ganz besonders charakteristischer Ausprägung besitzen. Für diese Auffassung spricht, nach Prati, die Bedeutung von altit. *ragione* 'qualità, sorte, specie'. L. Spitzer lenkt die Aufmerksamkeit auf bereits bei Levy und bei Du Cange im Altprov. belegtes *rassa* 'Abkommen, Vereinigung, Bund, Komplott' und knüpft weiter an ein bei Augustin bezeugtes RATIO 'idea, type' an, das er in der mittelalterlichen philosophischen Sprache des Thomas v. Aquin nachzuweisen glaubt. RATIO wäre also in einer älteren erbwärtlichen Form (*razza*, aprov. *rassa*, cf. zur Entwicklung von *-ti-*: aprov. *cabesa* 'dossier d'un lit') mit konkreter Bedeutung (Komplott, Gesellschaft) und in einer halbgelehrten (*ragione*, *razon*) Form mit einer mehr abstrakten Bedeutung (Vernunft, Thema) erhalten, gleichwie das erbwärtliche *prezzo* die konkrete, das halbgelehrte *pregio* die abstrakte Bedeutung zeigt. Mir will scheinen, daß man für den im Altprovenzalischen belegten konkreten Sinn von *rassa* an die konkrete Bedeutung von lat. RATIO 'statistische Übersicht, Abriß, Verzeichnis, Liste, Geschäftsverhältnis, Interessen' anknüpfen sollte. Das bei Levy belegte *rassa* steht in altprovenzalischen Belegen stets in Verbindung mit: *coniuratio*, *tassa*, *convenensa*, *conventio*. Die Behörden schreiten energisch gegen die dem öffentlichen Gemeinwohl nachteiligen Interessen (*rationes*) von Berufsgilden oder für die Stadt nachteiligen Verschwörungen ein<sup>1</sup>. Zur Verpersönlichung der Bedeutung von RATIO 'Verzeichnis, Geschäftsführung, Geschäftsangelegenheit, Maßregel, Plan > Schar' vergleiche man aprov. *conven* 'convention, promesse, assemblée, troupe, couvent' oder *regula* 'convenzione' > 'consorzio pastorizio per sfruttare i pascoli in modo razionale a Ampezzo' (Majoni). Zur formalen Änderung von RATIO zu \**ratia* > *razza*, cf. engad. *lezcha* < LECTIO oder das bei Meyer-Lübke, Ital. Gramm. (p. 314) zitierte it. *contenza*, *redenza*, die er zu CONTENTIO, REDEMPTIO stellt.

J. J.

## ★

<sup>1</sup> Ein weiteres *rasa* ist auch in den *Leges Genuenses* (*Hist. Pat. Mon.*, XVIII, p. 409, a. 1383) belegt: « quosecumque tabernarios et vinum vendentes quoslibet ad minutum, conservatores iurare compellant, quod nullum iuram, *rasam*, promissionem, obligacionem, ordinem vel statutum, horetenus vel in scriptis inter se vel inter alios faciant... » Und wie erklärt sich *Rassa*, (ein Ortsname?) in *Hist. Pat. Mon.* (*Liber Jur. Rep. Genuens.*, I: *Rassae homines*, Gloss. 1633)?

Der Verfasser der ausgezeichneten *Etude sur les dialectes d'Ol-lon et du district d'Aigle* (Vaud), die Karl Jaberg in dieser Zeitschrift (4, 164) den romanistischen Fachkollegen vorgestellt hatte, weist sich in seiner Studie «l'abricot» (*SN* 13, 45–78, 226–247) nun auch über eine vorzügliche Beherrschung der in der Wortgeschichte und Wortgeographie ausgebildeten Methoden aus. In der Karl Jaberg zugeeigneten Arbeit stellt sich B. HASSELROT die Aufgabe, die eigenartige Schichtung der Bezeichnungen für die Aprikose — mit Hilfe von Sprachkarten — in der Romania bloßzulegen und die heutige Lagerung unter Heranziehung selbst gesammelter alter Belege historisch zu begründen. Italien steht im Zentrum der Untersuchung, nicht nur, weil er über die Terminologie der Aprikose durch die Wörterbücher, durch den *AIS* und *AI* ausgezeichnet beraten ist, sondern auch weil der Wortreichtum Italiens gegenüber der Wortarmut Iberiens und Frankreichs eine solch eingehende Betrachtung der italienischen Verhältnisse geradezu verlangt. Die Studie Hasselrots ist die erste sprachgeographische Arbeit, in der Materialien der zwei Sprachatlanten Italiens zur Auswertung kommen: die Materialien des *AIS* für Mittel- und Süditalien, jene des *AI* vorwiegend für Norditalien. — Folgende Haupttypen sind vertreten: 1. Norditalien und zum Teil Ligurien (cf. p. 226 N) weisen Ableitungen von **ARMENIU**- mit verschiedenen Suffixen -**ANU** (piemont.), -**ACA** (Novarres., Lomb., Lunigiana, Ferrares.), -**ENINU** > *ellino* (Veneto) auf; 2. lat. **PRAECOQUUM**, -**COQUA** 'Pfirsich' taucht in drei zersetzten Zonen auf: in einem abruzzesischen Block, auf einem Streifen der ionischen Küste Kalabriens und im größeren Teil Siziliens; 3. andererseits hat sich lat. **PRAECOQUU** früh als Lehnwort im Aramäischen (durch griechische Vermittlung) und im Arabischen festgesetzt: als arab. 「*barqūq*」 'abricot' ist lat. **PRAECOQUU** wieder nach Italien zurückgewandert. In den mannigfachsten Lautvarianten ist 「*barqūq*」, das H. als *praecoquum* II bezeichnet, in Italien eingesessen: im größeren Teil Liguriens und der Emilia, im Lucches., in Umbrien, in den Marche, in Nord- und Zentrallatium, in Chieti, Apulien, Lukanien, in einer kleinen Zone von Nordwestkalabrien und in Korsika (Typus: *baricoccola*, *barac-* usw.) Während 「*barqūq*」 als Invasionstypus nicht einmal in ganz Mittel- und Süditalien sich durchgesetzt hat, vermag der auf der iberischen Halbinsel ansässige Typus (span. *albaricoque*, port. *albri-coque* [*< barqūq*] mit arab. Artikel]) über Frankreich (fr. *abricot*) fast ganz Zentraleuropa und Osteuropa zu besetzen; ja sogar in Italien nistet sich die portugiesische Form mit besonderem Erfolg in der Toscana (*albicocca*) und in dem von der Toscana beherrschten Umbrien ein, von wo der schriftsprachliche Expansionstypus

sprunghaft in größeren Zentren Mittel- und Norditaliens das Übergewicht erhält. So umklammert das arab. *'barqūq'* in der artikellosen Form und in der mit dem Artikel agglutinierten Form (*alb-*) ein Gebiet von Gibraltar in weit ausholendem Nordwestbogen bis hinunter nach Palermo. Ein für ein Handbuch der Wortgeschichte bestimmtes prächtiges Musterbeispiel der maximalen arabischen Wortexpansion im Mittelmeer. — Nur Süditalien hat den Namen zweier Aprikosenvarietäten verallgemeinert: 4. **CHRYSMELON**, ursprünglich Bezeichnung einer Quittenart, die in Kampanien sich festgesetzt hat und 5. das span. *albérchiga*, eine andere Pfirsichart, das in seiner span. Bedeutung wie in einer jüngeren (Aprikose, deren Fleisch mit dem Kern verwachsen ist [cf. besonders auch arag. *alberge* 'abricot']) sich über Frankreich (*auberge*), über Italien (*albergese*), aber auch über Neapel in Westkampanien und Zentralkalabrien ausgebreitet hat. Die sprachliche Interpretation all dieser Formen durch Hasselrot ist als gelungen zu bezeichnen.

Für die Interpretation der sprachlichen Bezeichnung der Aprikose ist die Einsicht wichtig, daß in Frankreich und in einem Teil Norditaliens die Frucht durch den Handel und Verkauf auf den Märkten weit früher bekannt war als der Baum selbst. Über die geographische Zone, in der man die Aprikosenbäume anpflanzte oder anzupflanzen versuchte, bringt uns Hasselrot aus den bekannten landwirtschaftlichen Handbüchern der Neuzeit, wenn ich richtig sehe, fast gar keine sachlichen Tatsachen: ist dies ein Zufall? In dem ausgezeichneten *Tableau de l'agriculture toscane* par I. C. L. Sismonde, 1801, lese ich über die Obstbäume der zentralen Toscana: «les pêchers donnent de fort bons fruits quoiqu'ils croissent en plein vent et ne soient jamais entés; les abricotiers qui sont fort rares et fort estimés, ne sont cependant pas plus difficiles à élever que partout ailleurs.» Solche aus ganz Italien zusammengestellten Zeugnisse aus dem 17.–19. Jh. müßten uns zeigen, in welchen Landschaften Italiens der Aprikosenbaum ein wesentlicher Bestandteil des Obstbaumbestandes war und in welchem Gebiet er nur als Rarität von Berufsgärtnern und Großgrundbesitzern gezüchtet wurde. Wenn, wie offenbar vor 150 Jahren in der Toscana, vielen Bauern und besonders den Städtern die Frucht als Luxusartikel nur schwer erreichbar war, so wird die Wanderung der Bezeichnung wie auch deren leichte formale Veränderlichkeit leichter verständlich: das im 18. Jh. festgestellte Schwanken der Toscana zwischen dem Typus *armellino*, *bacoche*, *bericoche* und *albicoccolo* wäre bei Belieferung der aprikosenarmen Toscana durch fremde Produzenten nicht schwer zu verstehen. Im Grunde vollzog sich in der Toscana in früherer Zeit derselbe Vorgang wie heute in

dem ganz jungen Aprikosenexportgebiet des Wallis, wo die einzige Gemeinde Miège im französischen Oberwallis den alten Namen des einst im Wallis nur selten gehegten Aprikosenbaums uns bewahrt hat: *armoninna* 'abricot', das nach Tappolet auf ARMENA beruht (mit nicht regelrechter Behandlung von -ENA! Sollte nicht eher oberit. *armenina* [v. p. 375] vorliegen?): aber für die heute in großen Pflanzungen verwendeten veredelten Aprikosenbäume und ihre Früchte verwenden die Mundarten des Wallis nur den französischen Namen. Zum sprachlichen Abschnitt wäre als Einleitung ein Kapitel: « Sachliches zur Verbreitung des Pfirsichbaumes nach landwirtschaftlichen Handbüchern » willkommen gewesen. — Das Aufkommen von *albericocco* in Mittelitalien wurde wohl nicht nur durch die merkwürdige lautliche Konstitution des Proparoxytons, sondern auch durch die regionale Seltenheit der Frucht — man denke etwa an die klimatisch ungünstige Abruzzenzone Italiens — wesentlich begünstigt. Gewisse Vorgänge, die für die Beurteilung der Verbreitung der Bezeichnungen des Truthahns zu berücksichtigen waren (cf. R 52, 370–378), wären wohl auch bei der Ausbreitung der Aprikose in Rechnung zu stellen.

Noch einige Einzelbemerkungen. p. 52: Interessant der Gegensatz des Suffixes von -ANU (piem. *armuñan*) und -ACA (lomb. *armuñaga*). Handelt es sich bei -ACA um das gallische oder griechische Suffix (cf. *verbenaca*, *portulaca*, *styraca*)? Für die Altersbestimmung des Wortes *armeniaca* in Oberitalien wäre die Feststellung der Herkunft des Suffixes nicht unwichtig. — p. 54 N: Zu A(M)BROTANU cf. nun auch DRG 1, 233. — p. 230: Zu *draməziñ* 'amoscino' cf. auch *garmasiñ* ID 3, 109. — p. 232 N: Armlin 'corbezzolo' und *armuin* im Ligurischen bezeugen wohl kaum frühere Existenz von 'armelin' (= Aprikose) im Piemont und Ligurien, denn neben *armuin* kennt nach Penzig das Ligurische — mit anderem Suffix — auch *armultai*, *armotti* usw., die wiederum von lunig. *marmotta*, *marmelotta* nicht zu trennen sind. — Was ist *muj* 'specie di frutte che son qualeosa di mezzo fra le susine e l'albicocche' (AGI 17, 115)? — Wohin gehört genau regg. *marusticàn* 'albicocco'?

Ausgezeichnete Indices beschließen die modern orientierte und gründliche Arbeit des schwedischen Romanisten.

J. J.

\*

Im periodisch erscheinenden Organ des Schweizer Alpenclubs, *Les Alpes*, veröffentlicht JULES GUEX seit Jahren seine etymologischen Ortsnamendeutungen unter dem Titel: **Noms de lieux**

**alpins**<sup>1</sup>. Der Verfasser, ein ausgezeichneter Alpinist, verfügt über eine beneidenswerte Kenntnis der topographischen Verhältnisse der Walliser und Waadtländer Alpen, hat oft selbst bei Einheimischen Erkundigungen über die ortsübliche Aussprache des Ortsnamens eingezogen, ist auch in der Geschichte der Neubenennungen der Alpengipfel tüchtig bewandert und bringt demnach eine sachlich-realistische Vorbildung mit, die oft dem Linguisten fehlen muß, weil Alpinist und Linguist ziemlich selten in einer Person vereinigt sind. So liest der für die Toponomastik interessierte Linguist die Noms *alpins* von Jules Guex mit demselben Gewinn etwa wie ein sachlich orientierter Linguist die ganz ausgezeichnete Monographie des hervorragenden Spezialisten Arbruster über die Bienenzucht der Alpen. Aus seiner jahrelangen Beschäftigung mit der Mundart und der Topographie heraus gelingen Jules Guex manche Deutungen von Ortsnamen, die endgültig sind. Aber natürlich wünscht der Linguist im Sprachlichen die gleiche Präzision, wie sie Jules Guex sachlich vom Linguisten fordert. Zuerst möchte man wünschen, daß er den Leser jedesmal, wenn ein Anlaß dazu vorliegt, auf das *GPSR* verweist, das doch in weitem Umfange auch die ON berücksichtigt: über den früheren Namen des Val d'Entremont: *Payi d'amom* berichtet auch *GPSR* I, 357, über *Arpalles*, *Combe de Lâ* (< combe de lâ < ALPE) u. a. ist auch für andere Leser der Zeitschrift *Les Alpes* der Hinweis auf den prachtvollen Artikel 'alpe' von E. Muret im *GPSR* zu empfehlen. Wenn l'Arteron mit *artayèrè* 'rhinanthe' verbunden wird, so wäre ein Verweis auf *GPSR* II, 24 gerechtfertigt, das Jules Guex offenbar doch auch eingesehen hat. In den Clubführern wird großes Gewicht auf die Feststellung des Namens des ersten Bezwingers eines schwierigen Gipfels gelegt, warum soll nicht auch gesagt werden, daß, wenn *Peula* wirklich zu PABULA gehört, der von Jules Guex gebrachte Hinweis auf portug. *poula*, auf den Bergnamen *Pévèle* auf Einsicht in das REW 6131 beruht? Unter *Arlaches* wird ein *Val d'Arlas* aus Graubünden zitiert: eine Angabe, wo dieses Tal liegt, wäre dem nachprüfenden Leser erwünscht. Das *Rät. Namenbuch*, das jedenfalls zu zitieren wäre, weist, wenn ich richtig sehe, diesen Namen nicht auf. Wie der berggewandte Alpinist die ungenügende Vertrautheit des gewöhnlichen Touristen mit den Gefahren der Alpen mit Recht rügt, so darf auch der Linguist sich etwelche Kritik an dem nur sachlich orientierten Mitarbeiter erlauben: *Chalevay* soll 'chalet vieux' sein, aber ist

---

<sup>1</sup> Die Bibliographie der *ZRPh.*, 1927–1935, gibt unter Nr. 1059 die Beiträge von J. GUEX bis zum Jahre 1933. Seitdem sind weitere erschienen.

*vay* der Deszendent von *VETUS* und *VETULU* im Entremonttal? — Für *Tenade* erwägt Guex die Verknüpfung mit *tenaille* ‘pince’ oder mit ‘*tenaille*’ (= cuve). Aber die auch bei Bridel verzeichnete Form lautet *tenalla* (Pays d’Enhaut), das ein \*TINELLA fortsetzt. Da der Ortsname *Tenade* intervokales *d* (< -l-) aufweist, so fällt also \*TINELLA außer Betracht. — Bei *Treutsebouc* kommt wohl eine Imperativbildung wie *Chante-Merle* eher in Betracht als die Interpretation von Guex: ‘truche aux boucs’. — Auch die Verknüpfung von *chiesso* ‘chalet principal où se trouve le grenier’, mit SEDERE ist lautlich bedenklich. — *La Forêt d’Essages* soll forêt des *Seyes* ‘des scies’, c'est-à-dire de l’arête dentelée sein: aber heißt die Säge im Wallis nicht *rissa* usw. (< \*RESECA)? Gehört, falls wirklich *Seyes* vorliegt, dieses nicht eher zu *Seya* < \*SECATA ‘fauchée’ (Jaccard)? — Schöne Funde sind Jules Guex natürlich gelungen. So z. B.: (Pointe de) *Lacerandes*, das er in *la cerande* zerlegt und mit *cenande* ‘repas du soir pour le bétail’ verbindet, einem Appellativ, das auch im Engadin: *tschanonda* und in der Toponomastik, wie das Rät. *Namenbuch* lehrt, wieder erscheint, cf. P. Herzog, *Die Bezeichnungen der Mahlzeiten*, Diss. Zürich, p. 110. Nur hätte der Linguist gerne erfahren, ob der Wandel von lat. -n- > -r- irgendwo im Entremonttal bezeugt ist oder ob die Namengebung der Weide von Courmayeur (Val d’Aosta, P. 966) ausging, das bekanntlich den Wandel von -n- > -r- kennt, cf. ALF c. 221 (chaîne).

J. J.

\*

Für die Erforschung der Geschichte der altromanischen Sprachentwicklung hat die schwedische Romanistik bedeutsame und dauernd wertvolle Arbeit geleistet: die aus dem Seminar von J. Melander hervorgegangene **Etude sur le Rôle de la préposition ‘de’ dans les expressions de lieu relatives en latin vulgaire et en ancien galloroman** par TORSTEN SÄVBORG (Uppsala 1941, A.-B. Lundequistka, Bokhandeln) zeigt große Belesenheit, eine bemerkenswerte Gabe für scharfe Erfassung der Probleme und eine Kenntnis der spätlat. Tatsachen, die als hervorragend bezeichnet werden muß.

Das Altfranzösische besitzt nebeneinander *joste* neben *dejoste*, *tres* neben *detres* ‘derrière’, *hors* neben *dehors*, *soz* neben *desoz*, *coste* neben *decoste* usw. In welchem Umfang besteht im Altfranzösischen und Altprovenzalischen ein semantischer Unterschied zwischen einfachem und mit *de-* zusammengesetztem Adverb (oder Präposition)? Wie weit ist dieser adverbiale-präpositionale Bildungstypus mit *de-* im Spätleatin vorgebildet? Wie lange bewahrte DE- im spätlat. *desuper* und im afr. *desoz* seine separate

Bedeutung? Wie vollzog sich innerhalb des Französischen die Ausscheidung von afr. *sous*, *dessous*, die beide noch präpositional gebraucht sind, zum nfr. *sous* (Präposition) und *dessous* (Adverb)? Solche Fragen und noch eine Fülle anderer behandelt Sävborg gründlich und umsichtig.

Verfolgen wir einmal mit dem Verfasser die Geschichte von nfr. *de la part* (de François), afr. *de part* (Deu) (*Cligès* 2184). Erste Etappe: Verwischung der Bedeutung von lat. *a PARTE*, indem *a PARTE* auch den Ruhpunkt auf die Frage wo? bezeichnet: *vidit a parte dextra umbram quasi humani corporis apparentem*. Zweite Etappe: *a PARTE* wird durch *EX PARTE* und hierauf durch *DE PARTE* im Spätlatein abgelöst, das ebenfalls wie *『a parte』*<sup>1</sup> Herkunft und Ruhelage bezeichnet: *dextra de parte sepulchrum parvulum contemplabis super terram situm* (*Greg. Tur.* 770, 6). Dieselbe Bedeutungsweite setzt sich auch in afr. Beispielen fort: die Ruhelage des adverbiellen *de part* liegt deutlich vor in *Roland* 885: *Reis Corsalis, il est de l'autre part* ('ist bei der anderen Partei'). Ja, das Altfranzösische, das die Richtungsangabe wohin? wo? sprachlich oft vernachlässigt (cf. *où* wo? und wohin?), geht dazu über, *de part* in Fällen zu verwenden, die ganz unlateinisch sind: *il se tornot de l'autre part* (*Eneas* 8420). Merkwürdig ist, daß afr. *de part* als Präposition nicht die Ruhelage, sondern fast ausschließlich die Herkunft bezeichnet. Der Verfasser begnügt sich mit dieser Feststellung, ohne uns eigentlich über diesen Gegensatz der Bedeutungsweite von *de part* als Präposition und *de part* als Adverb erschöpfende Auskunft zu geben. Das Problem bekommt sofort ein neues Aussehen, sobald man das Rätoromanische Graubündens heranzieht. Es ist an sich schon auffallend, daß bei der engen Verbindung von *DE* + adverbialem *PARTE*, die Sävborg als Unverbierung bezeichnet (p. 332), \**DEPARTE* die normale Behandlung von intervokalem -p- nicht aufzuweisen scheint: die beiden Elemente *de* + *parte* blieben also dem Sprechenden offenbar im 4.–7. Jh. noch bewußt. Hier zeigt nun aber gerade das Rätoromanische Graubündens, das immer wieder für das Altgalloromanische zu Rate gezogen werden muß, eine charakteristische Eigenart: zu surselv. *davos* 'hinter', oengad. *davous*, ueng. *davo*, in dem nicht mit Ascoli *AGI I*, 61: *DE ABVORSUM*, sondern *DEPOS(r)* mit regelrechter Behandlung von -p-<sup>1</sup> zu erkennen ist, stellt sich surselv. *vart* 'Seite', engad. *vart* 'Seite' (*vart dretta; la vart bella* 'schöne Seite des Tuches'), ein Substantiv, das ur-

<sup>1</sup> Nur Graubünden kennt in der ganzen Romania ausser bei *DEPOST* noch die normale Entwicklung von -p- in *REPAUSARE*: altuengad. *rawaus* 'Ruhe', surselv. *ruassar* (3. Pers. *ruaussa*).

sprünglich nur in der präpositionalen Verwendung wie DEPARTE > *davart* gebraucht war: altsurselv. *da mia vard* AGI 7, 262, 29, *da mia vart* (dreichia) usw. Ascoli AGI 1, 101, altoengad. *davart* (ils surserits) Ulrich, *Altoeng. Lesestücke*, p. 82, 39 usw. Als Relikt ist *vart* erhalten auch im adverbiellen *desvarte* 'da parte' (ein einziges Mal belegt bei *Barsegapè*, ed. E. Keller, v. 2205). Und in diesen Zusammenhang gehört auch das pic. *nullevart*, *nulvart* 'nulle part' (Vermesse), uest-wall. *nulvō*, *nulvårt* (Grignard 505), boul. *nuquevert* 'nulle part' (Haigneré). Die picard. wie rätorom. Formen mit -*v-* weisen — in Übereinstimmung mit Sävborg — eher auf starke Verschmelzung von *parte* in adverbial gebrauchten Verbindungen *de mea parte*, *nulla parte* hin: bei engad. wie surselv. *davart* läßt sich allerdings nicht sicher entscheiden, ob die adverbiale Verwendung älter ist als die präpositionale. Sicher ist aber, daß afr. *nule part* gegenüber *nulvart* jüngere Bildung ist und afr. *de part*, *d'autre part* gegenüber engad. *da vart*, *dall' otra vart* lautlich eine sekundäre Phase darstellen. — Zur Verteilung der präpositionalen und adverbialen DE- Bildungen gibt Sävborgs Arbeit wertvolle Fingerzeige: *delatus* : *latus*; *de costa* : *costa*; *deversus* : *versus*; *deretro* : *retro*; *detrans* : *trans*; *deintro* : *intro*; *de infra* : *infra*; *desublus* : *sublus*; *desupra* : *supra* fehlen im Rätoromanischen Graubündens, das aber z. B. eng. *dadour* (cf. fr. *dehors*), *dadaint* (cf. afr. *dedans*, *devens*), *davent* (< *ABINTUS*), surselv. *datier* aufweist. Aber schon das Altlombardische steht dem Altfranzösischen näher: *desoto*, *desoure*, *dedre* (< *DERETRO*), *dentro*, *decerco*, *detorno* (aprov. *detorn*), *dever* (präp.) (cf. afr. *devers*) (AGI 12, 263–265). — Für die Geschichte von afr. *devant* und *avant* ist das archaische Bündnerromanisch heranzuziehen, das noch die drei Phasen festhält: *ante* (Adverb, seltener Präp.), *abante* (präp.), *davante* (adv.) (cf. jetzt DRG 294), die zum Teil offenbar noch spätlateinische Verhältnisse fortsetzen.

Die Lektüre der Arbeit von Sävborg ist also aufschlußreich und fördernd nicht nur für die Geschichte der französisch-provenzalischen Ortsadverbien und Präpositionen, sondern ebenso sehr für diejenigen des italienischen und rätoromanischen Sprachgebietes, deren Präpositionen nach ihrer Geschichte, nach ihrem Bedeutungsumfang und nach ihrer Abgrenzung untereinander noch ganz ungenügend untersucht sind. *J. J.*

## ★

In der leider unvollständigen Serie der *Dictionnaire topographique de la France* figuriert auch der 1874 veröffentlichte *Dictionnaire topographique du département de l'Aube* par Th. BOUTIOT et Em. SOCARD. Nun veröffentlicht

ALPHONSE ROSEROT, der frühere Archivar des Dép. Haute-Marne, für dasselbe Departement Aube den **Dictionnaire historique de la Champagne méridionale des origines à 1790**. Ein gewaltiges Material geschichtlicher und wirtschaftlicher Tatsachen, soweit sie durch die Urkunden überliefert sind, wird hier für jede in alphabetischer Reihenfolge verzeichnete Ortschaft oder jeden Weiler des Departements dem Leser vorgelegt. Für die Ortsnamenforschung ist wichtig: 1. Ergänzungen zum *Dict. topogr.* von Boutiot-Socard: So treten neu auf ON wie *Abatis* (mit Beleg aus 1251; *Abateiz*), *Les Abattoirs*, *Les Abbesses*, *Les Aceins*... 2. Ortsnamen werden richtiggestellt: *Adrellon*, nur aus Urkunden belegt, ist mit *Diélon* zu identifizieren, *Aiguebande* (ancien nom de moulin) des *Dict. topogr.* wird in *Aiguebande* korrigiert. — Hie und da bespricht Roserot die Etymologie solcher Ortsnamen, deren Urkundenformen ins Altertum zurückreichen: *Arcis-sur-Aube* wird mit *ARTIACA* des *Itinerarium Antonini* identifiziert (p. 16). *Allibaudières* wird mit dem fränk. PN *LEUDOBALDU* verknüpft (p. 9). — Zur Frage, ob die Ortsnamen germ. PN + VILLA Neugründungen sind oder gallo-römische Siedlungen fortsetzen, können Angaben über römische Friedhöfe bedeutsam sein (cf. s. *Arconville*, p. 13). — Wertvoll ist auch die beim Dorfnamen verzeichnete Einteilung der Gemeinde in Quartiere (unter: territoire). — Man wird dieses wichtige Quellenwerk für toponomastische Forschung häufig zu Rate ziehen müssen.

J. J.

\*

Dem für die Aufhellung der Sprachgeschichte der Wallonie unermüdlich tätigen JEAN HAUST, dessen hervorragende Verdienste um die wallonische Mundartforschung durch die Veröffentlichung der *Mélanges de linguistique romane*<sup>1</sup> ins hellste Licht gerückt worden sind, verdanken wir die Veröffentlichung zweier in wallonischer Mundart geschriebenen medizinischen Rezeptsammlungen, von denen die eine aus Lüttich dem 13., die andere aus der Gegend von Namur dem 15. Jh. angehört: **Médicinaire liégeois du XIII<sup>e</sup> siècle et Médicinaire namurois du XV<sup>e</sup> siècle** (*Acad. roy. de langue et de litt. frq. de Belgique*, 1941). Mit der ihm eigenen Akribie veröffentlicht Haust aus den in Darmstadt liegenden Handschriften die beiden Texte, die er mit einem aus-

<sup>1</sup> Im Huldigungsband waren auch zwei schweizerische Forscher vertreten: W. v. WARTBURG, *Problèmes relatifs aux mots romans d'origine germanique* (fr. *houblon*; vfr. *randonnée*; noms d'oiseau d'origine franque), p. 421–427 und J. JUD, *Deux notes étymologiques* (*ladasca* 'tique'; valais. *refyo*, it. *refe*), p. 239–248.

gezeichneten sprachlichen und sachlichen Kommentar ausgestattet hat, wo man überall die Überlegenheit des Meisters feststellt, der mehr als vier Jahrzehnte seines Lebens für die Erforschung der sprachlichen Vergangenheit und der heutigen Mundarten seiner Heimat eingesetzt hat. So bezeichnet in Lüttich *les Creüs* (< CRUCES) die drei dem Auffahrtsfest vorhergehenden Tage: dieselbe Bezeichnung tritt bereits in einem Fragment einer Rezeptsammlung des 14. Jh. in der Form: *devant L'ascension a crous* auf (p. 13). Durch den Hinweis Hausts auf niederdt. *kruisdagen* besitzen wir hier ein neues Beispiel für die Beeinflussung der jüngeren mittelalterlichen Kirchenterminologie der Diözese Lüttich durch die Kirchensprache benachbarter anderssprachiger Diözesen, ein Vorgang, der in der *RLiR* 10, 53 belegt wurde. — Bedeutsam sind auch die syntaktischen Bemerkungen Hausts: wer die französische Konstruktion: *j'ai mal à la jambe* und *j'ai mal à ma jambe*, die Ch. Bally in seinem im Gauchatband veröffentlichten Aufsatz *L'expression des idées de sphère personnelle et de solidarité dans les langues indo-européennes* in größerem Zusammenhang so fein analysiert hat, in das Mittelalter zurückverfolgen will, wird nicht vergessen, den § 80 des *Médicinaire* (p. 43) einzusehen.

Der Wortschatz der Texte ist mit ganz besonderer Sorgfalt von Haust nach Form und Bedeutung untersucht. Neue, bisher unbekannte lexikologische Archaismen der Lütticher Mundarten werden festgestellt: CALERE: *cali(e)r* 'être en chaleur', FISTELLA: *festelle* 'fistule'; mhdt. *samane* 'ensemble' (< ahdt. SAMAN); \*SCALPUM (< SCALPIRE) : *scape* 'démangeaison'; *scliepe* 'gousse d'ail' (< ahdt. SCELIVA); *yeve(s)* 'hièble' < EBULU. — Zu *scrache* gehört auch aprov. *crac* 'morve, pituite'. — Zu *scliepe* paßt weniger ahdt. SCELIVA als das bei Falk-Torp s. *Skulpe* belegte holl. *schelp* (cf. auch Francks *Et. Wtb.*, s. v.). — Für die Geschichte von APEM in der Wallonie, deren Mundarten heute 'mouche de miel', 'mouche de larme' aufweisen, sind die Belege von *eis*, *hes*, *hez* (mit auffälligem anl. *h-*) 'abeilles' in dem aus Lüttich stammenden Rezeptbuch aufschlußreich. — Zu *enchacier les eis* hätte anorm. *chasser* 'faire passer (les abeilles) d'une ruche dans une autre' (cf. *FEW* III, 321) herangezogen werden können. Es dürfte sich hier wohl um einen technischen Ausdruck des mittelalterlichen Bienenzüchters handeln.

J. J.

★

In ihrer **Histoire sommaire de la littérature wallonne** (Office de publicité anc. établ. J. Lebègue & Cie., Bruxelles, 1942) gibt uns RITA LEJEUNE, deren Arbeiten über den altfranzösischen

Dichter Jean Renart lebhafte Diskussion ausgelöst haben (cf. R 62, 196, 262), eine Geschichte der in altwallonischer Regional- sprache und neuwallonischen Mundarten geschriebenen Literatur Belgiens. Die im pikardischen Gebiete Belgiens beheimateten mittelalterlichen Texte läßt die Verf. beiseite; für die Zeit nach dem 16. Jh. berücksichtigt sie aber alle mundartlichen Dichter aus französisch Belgien, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich einer pikardischen oder einer echt wallonischen Mundart bedienen.

Für den, der nur gelegentlich wallonische Texte liest, wird diese Übersicht über das gesamte literarische Schaffen der Belgique romane wirklich willkommen sein. Ein gewaltiges Material — mit reichen bibliographischen Verweisen — ist hier übersichtlich geordnet und beurteilt. Wie weit das Urteil über den einzelnen Dichter auf die Zustimmung der Kenner der wallonischen Literatur rechnen darf, wird man abwarten müssen. Der ausländische Leser hätte es wohl nicht ungern gesehen, wenn dem inhaltsreichen Büchlein etwa ein Dutzend ausgezeichneter Proben aus den Gedichtbänden modern wallonischer Künstler (mit Übersetzung) beigefügt worden wäre. Die Sammlung wallonischer Texte: *Nos dialectes* hätte die Verfasserin im Anhang des Bandes den ausländischen Lesern mit ihren einzelnen Bänden und mit kurzer Inhaltsangabe vorstellen sollen: denn diese gediegene Publikation, die wir Haust und einigen Mitarbeitern verdanken, hätte diese besondere Ehrung wohl verdient.

J. J.

★

In einer neuen von Bernard Bloch, Hans Kurath, M. B. Emeneau und Urban T. Holmes herausgegebenen Serie von *Special Publications of the Linguistic Society of America* veröffentlicht der an der Brown University lehrende ROBERT A. HALL jr. eine mehr als 500 Seiten starke **Bibliography of Italian Linguistics** (at the Waverly Press Inc., Baltimore 1941, 543 p.). Eine solche, besonders auf einer so breiten Basis angelegte Bibliographie ist außerordentlich willkommen: in vier großen Kapiteln: History of the Italian Language; Description of the Italian language; Italian Dialectology, History of Italian Linguistics werden 4000 Artikel und Werke nicht nur mit dem genauen Titel zitiert, sondern auch deren Besprechungen angemerkt. Der Verfasser geht noch weiter: er fügt oft eine ganz knappe Inhaltsangabe des Artikels bei und die Rezensionen charakterisiert er nicht selten mit (fav.) und (not fav.), je nachdem der Artikel oder das Werk einen günstigen oder ungünstigen Empfang von seiten des Rezensenten erhielt. Wenn auch natürlich die Bibliographie der ZRPh. seit 1878 hier tüchtig vorgearbeitet hat, so bleibt doch die Tatsache einer

bedeutsamen Leistung, zu der man den Verfasser wie die Linguistic Society beglückwünschen darf. Der Band wird in allen Bibliotheken und Seminarien, wo Italienisch eingehendere Pflege findet, ein unentbehrliches Arbeitsinstrument werden. Ein Index of Authors and Titles, ein zweiter Index of Regions and Localities, ein dritter Index of words, ein vierter Index of Technical Subjects erhöhen die praktische Benutzbarkeit der Bibliographie.

Ein solcher erster Wurf läßt immer Wünsche offen. Zunächst stellt sich die Frage: welche Werke sollen zugelassen werden? Denn oft werden auch in Büchern, die im Titel keine Bezugnahme auf italienische Sprachgeschichte verraten, reichlich italienische Probleme behandelt. Gewiß ist das *FEW* eine Darstellung des galloromanischen Wortschatzes; aber wie oft werden italienische lexikologische Probleme mitbehandelt und neu beleuchtet: das *FEW* darf in der italienischen Bibliographie seinen Platz beanspruchen neben dem *REW*. Oder K. Jabergs *Aspects géographiques du langage* enthält im Titel keinen Hinweis auf Italien, aber die 108 Seiten seiner Pariser Vorträge eröffnen gerade besonders reiche Perspektiven zur Wortgeschichte und Morphologie der italienischen Mundarten. Oder in meinem Aufsatz, *Probleme der altromanischen Wortgeographie*, *ZRPh.* 38, 1 ss. oder in der Schrift, *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache* werden — trotz des Titels — italienische Wortprobleme aufgerollt, auf die hinzuweisen nicht unnötig sein mag. Der Verfasser wird mit einem Hinweis auf die *Bibliografia sarda* von Ciasca (cf. *VRom.* 1, 198) sich über den Ausschluß des Sardschen in seiner Bibliographie zu rechtfertigen sich bemühen, aber weniger zu verstehen ist die Auslassung so vieler Arbeiten von M. L. Wagner, in denen er wohl sardische Probleme behandelt, aber fortwährend auch kontinentalitalienische Probleme miteinbezieht. Das *Ländliche Leben Sardiniens im Spiegel der Sprache* wirft so viel Licht auf den Wortschatz des kontinentalen Italiens, daß man die Abwesenheit dieses Buches in der Bibliographie als eine schmerzliche Lücke empfindet. Aber man durchgeht mit lebhaftem Dank die im Werk übersichtlich alphabetisch zusammengestellten Arbeiten von Bartoli, Bertoni, Merlo, Salvioni, um rasch deren Standort wiederzufinden. Vergessen ist z. B. Hubschmieds Aufsatz: *Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen*, *VRom.* 3, 48, der mancherlei italienische Ortsnamen behandelt. Ich erwähne unter anderem: *Ossuccio*, *Sobrio* (99–100), *Nadro* (115), *Bormio* (119), Appellative wie *galaverna* (131), *leza* 'Schlitten' (113), *nida* 'Rahm' (117) usw. Auch P. Scheuermeiers Artikel: *Sachkundliche Beiträge zur Gewinnung des Olivenöls in Italien* wie M. L. Wagners Abhandlung über *Phallus, Horn und Fisch im Donum natalicium Carolo Jaberg*

(cf. *VRom.* 4, 135 ss.) durften ihren Platz in der Bibliographie beanspruchen.

Es ist schweizerische Tradition, der positiven Leistung volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir freuen uns mit dem Verfasser, daß er unter keineswegs leichten Umständen diesen großen Wurf gewagt hat. Hoffentlich ist es ihm beschieden, in nicht allzu ferner Zeit eine zweite Auflage zum Abschluß zu bringen, in der allerlei ihm auf brieflichem Wege mitgeteilte Verschen ausgemerzt werden können. Eine Bibliographie ist nie vollständig, aber Hall's *Bibliography of Italian Linguistics* wird die rasche Orientierung einer jüngeren Romanistengeneration wesentlich erleichtern helfen. Dafür schulden wir ihm bleibenden Dank.

J. J.

★

In der Serie der Veröffentlichungen des *Comitato Nazionale italiano per le arti popolari* erschien 1940 in zweiter Auflage das 1894 veröffentlichte Werk von V. OSTERMANN: **La vita in Friuli (usi — costumi — credenze popolari)**, umgearbeitet von GIUSEPPE VIDOSSI (Istituto delle ediz. accademiche, Udine). In zwölf Kapiteln wird das reiche Inventar aller bisher bekannten Volksgebräuche des Friauls ausgebreitet: alle jene Bräuche, die den Friulaner von der Geburt bis zum Tode einst begleiteten und noch begleiten, dann die Spiele und die Musik, sowie auch das Theater im Leben des Dorfes, die «abergläubischen» Vorstellungen, die sich an bestimmte Tage, an bestimmte Tiere und Pflanzen knüpfen, endlich Sprichwörter und Wetterregeln, Traumdeutungen, Verwünschungen, Nachwirkungen des Glaubens an die Hexe und an den Teufel, ebenso wie Bräuche, die mit den Festtagen der Kirche verbunden sind. Die Vitalität des Brauchtums wird stets sorgfältig im friaulischen Raum untersucht und oft auch durch Zeugnisse des späteren Mittelalters gestützt: nicht selten werden friaulische Texte zitiert und dem Nichtfriauler durch Übersetzung verständlich gemacht. Der Ethnologe Giuseppe Vidossi, bei dem die volkskundliche wie die sprachgeschichtliche Betrachtung gleichermaßen zum vollen Recht kommen, steuert zu den friaulischen Bräuchen Parallelen innerhalb und außerhalb Italiens bei und berichtet nötigenfalls über den Sinn, über die Herkunft und die Verbreitung eines dunklen friaulischen, volkskundlich wichtigen Ausdrucks. Für das im Treffpunkt deutschen-slawischen-italienischen Brauchtums gelegene Friaul verfügen wir jetzt über ein Quellenwerk, das nach dem *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* einzusehen, oft weitere Förderung bedeutet. Ausgezeichnete Sachindizes schließen den Band ab: einen friaulischen Wortindex vermißt besonders der

Sprachforscher ungern. So hätte der Benutzer des *Nuovo Pirona* in der Tat es dankbar anerkannt, wenn er nach Einsicht des Artikels *orsarie* 'bruciaculo' durch einen Wortindex auf die therapeutischen Bemerkungen bei Pirona I, p. 367 hingelenkt würde. So ist z. B. auch dem *Nuovo Pirona* die von Vidossi (II, p. 387) für *corot* (<COR RUPTU) beigebrachte Bedeutung 'lamento funebre' unbekannt. Daß sogar die Einsicht in gewisse volkskundlich interessante Karten des *AIS* wertvollen Aufschluß verspricht, zeigt die im Kommentar der K. 812 des *AIS* für Gorizia aufgezeichnete Form: P. 349 *štórkla* 'Hexe', die das Alpdrücken erzeugt. — p. 69. Für den italienischen wie für den ausländischen Leser wäre ein Hinweis auf die 1932 erschienene Karte 789 des *AIS* 4 (*raganella*) um so naheliegender gewesen, als auf dem Beiblatt 789 a nicht weniger als vier solche *raganelle* aus dem Friaul in genauer Nachbildung nach den Originalen reproduziert sind. — Die noch engere Verknüpfung des *Nuovo Pirona* und der *Vita in Friuli* hätte sowohl der Wortgeschichte wie der Volkskunde bleibenden Nutzen gebracht.

Die Forschung wird Prof. Vidossi, dem neuen umsichtigen Bearbeiter der *Vita in Friuli*, seine warme Anerkennung am besten durch eingehende Benutzung des Werkes bezeugen, dessen reichen Inhalt er durch eine bedeutsame stilistische Neufassung und durch wichtige Zusätze erst eigentlich erschlossen hat.

J. J.

\*

Als 8. Heft des **systematischen Verzeichnisses der schweizerischen oder die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen von 1921–1930** ist 1940 im Verlag Hans Huber, Bern, eine sachlich geordnete Zusammenstellung aller Eingänge der Schweiz. Landesbibliothek erschienen, die sich auf die literarische und literarhistorische Produktion der Schweiz beziehen. Das stattliche Heft — es zählt zirka 100 Seiten Petitdruck — stellt sich dem vor vier Jahren erschienenen und hier Bd. 3, p. 206 angezeigten Heft zu Seite, das sich auf die Sprachwissenschaft bezieht. Der Name des Verfassers, des Romanisten GUSTAV WISSLER, bürgt für die sorgfältige und umsichtige Bearbeitung des reichen Materials, das z. T. auch die Sprachwissenschaft interessiert (Mundarttexte usf.). Das Gesamtverzeichnis der Schweiz. Landesbibliothek für die Jahre 1921–1930 (vgl. das Verzeichnis für die Jahre 1901–1920) wird nächstens vollständig sein. Es wird zwei Bände mit Vorrede und Schlagwortregister umfassen.

K. Jaberg.

\*

Les linguistes de Genève viennent de se grouper sous la direction de MM. Charles Bally et Alb. Sechehaye en une association, la *Société genevoise de linguistique*, dont le but est « de contribuer d'une façon générale à l'avancement de la science linguistique, principalement en étudiant les systèmes de langues à la lumière des principes et des méthodes de Ferdinand de Saussure ». (Statuts, art. 2). La société est également accessible, aux mêmes conditions que pour les membres locaux, aux personnes domiciliées dans le reste de la Suisse et à l'étranger, ainsi qu'aux sociétés, bibliothèques, instituts et séminaires, etc. Elle fait paraître un organe, les *Cahiers Ferdinand de Saussure*, qui contiendra des travaux originaux, le compte-rendu des publications reçues et le procès-verbal des séances; les membres le recevront gratuitement ou à prix réduit. — Pour tous renseignements, s'adresser au secrétaire, M. Henri Frei, Professeur à l'Université de Genève (Adresse: *Perly*, canton de Genève, Suisse).

Le premier *Cahier* a paru en 1941 et contient les articles suivants: Ch. Bally, *Intonation et syntaxe*. — H. Frei, *Qu'est-ce qu'un Dictionnaire de phrases?* — S. Karcevski, *Introduction à l'étude de l'interjection*. — A. Sechehaye, *Les classes de mots et l'imagination*.

A. S.

